

13. März: Tag der Höckerschwäne

Warum hat der Schwan einen Höcker?

Gewidmet den Kindern der Grundschule Südliche Auffahrtsstraße in München

Einmal gefunden, bleiben sie sich ein Leben lang treu.

„Was ist denn mit dem los?“, fragte Aluna und stupste mich an.

Wir waren heute im Nymphenburger Schlosspark in München spazieren und genossen die Sonnenstrahlen, die sich ihren Weg durch die tief hängenden Wolken bahnten.

Während Aluna sprach, deutete sie auf einen Schwan, der in der Mitte des Wassers seine Kreise zog und sich wirklich seltsam benahm. Immer wieder drehte er den langen, schlanken Hals in alle Richtungen und suchte mit seinen Augen die Umgebung ab. Irgendwie schien er sich nach etwas umzusehen.

„Vielleicht hat er ja vergessen, wo sein Nest ist“, merkte Biber-Bernd an und zeigte auf ein großes braunes Gelege, das sich am Ufer des Teiches befand.

Trotz der Entfernung konnte ich erkennen, dass darin fünf gelbbraune Eier lagen. Verblüfft sah ich meine Freunde an, denn ich wusste, dass Schwäne ihr Nest nie unbeobachtet lassen. Noch bevor ich Herrn Engel darauf aufmerksam machen konnte, lief Frechdachs mit schnellen Schritten darauf zu und warf einen Blick hinein.

Doch mit dem, was dann geschah, hatte er sicher nicht gerechnet. Genau in dem Moment, als er sich über das Gelege beugte, schoss der Schwan wild fauchend und mit aufgestellten Flügeln direkt auf ihn zu.

„Pass auf“, konnte ihn Brillen-Bär gerade noch warnen, bevor ihn das aufgebraute Tier in den Hintern beißen konnte.

Blitzschnell sprang unser Dachs aus dem Nest. Mit weit aufgerissenen Augen sah er den großen Vogel an und der Schreck stand ihm förmlich ins Gesicht geschrieben. „Ich wollte doch nur mal sehen, ob die Eier noch warm sind“, sagte er entschuldigend und hob dabei die Hände.

Das allerdings schien den Schwan nicht zu überzeugen und so setzte er sich kurzerhand auf seine Brut, um diese besser verteidigen zu können. So lange unser Dachs in der Nähe war, warf er ihm immer wieder bitterböse Blicke zu.

Es dauerte eine Weile, bis Frechdachs begriff, dass es Zeit war, das Feld zu räumen. Begleitet vom Fauchen des Schwans zog er sich schließlich zurück.

„Weißt du denn nicht, dass man Schwänen, wenn sie Junge haben, nicht zu nahe kommen darf?“, erkundigte sich Frau Engel bei ihm, nachdem sich Frechdachs ausführlich bei ihr über den Vogel beschwert hatte.

„Aber das sind doch nur Eier“, versuchte er sich zu rechtfertigen, wurde aber sofort von

Herrn Engel eines Besseren belehrt.

„Die Schwaneneltern verteidigen ihr Gelege bis aufs Blut“, erklärte er.

„Schwaneneltern?“, dachte ich. Bisher hatte ich weit und breit keinen zweiten Schwan entdecken können. Nicht auf dem Teich und auch nicht am Nest. Das machte mich sehr stutzig, denn ich hatte einmal gelesen, dass Höckerschwäne ihren Nachwuchs immer gemeinsam aufziehen.

Irgendetwas stimmte hier nicht und so warf ich besorgt einen Blick hinüber zum Nest, auf dem der Schwan eben noch gesessen hatte. Doch wo war er nur auf einmal hin? Warum ließ er die Eier schon wieder allein?

Sofort machte ich Herrn Engel auf meine Entdeckung aufmerksam und berichtete ihm von meinem Verdacht. Nickend bestätigte dieser meine Überlegungen und fügte leise hinzu: „Nur der Tod kann ein Schwanenpaar voneinander trennen.“

„Meinst du, dem anderen Schwan ist etwas passiert?“, platzte Frechdachs dazwischen.

Im selben Augenblick war ein lauter Ruf zu vernehmen, der uns alle zusammenfahren ließ. Erschrocken sah ich mich um. Was war denn das gewesen? Wer gab denn solch einen klagenden Laut von sich?

„Ich glaube, das kam aus dieser Richtung“, meinte Brillen-Bär aufgeregt und zeigte auf das dichte Gestrüpp in der Nähe des Ufers.

So schnell uns unsere Beine trugen, liefen wir darauf zu, blieben dann aber abrupt stehen. War das denn die Möglichkeit? Ich traute meinen Augen kaum. Mitten im Schilf saß doch tatsächlich mit eingezogenem Kopf ein zweiter Schwan. Mein Blick fiel auf den Höcker an seinem Schnabel.

„Was hat der denn da?“, erkundigte ich mich bei unserem Bären, denn solch einen merkwürdigen Knubbel hatte ich noch nie gesehen.

Brillen-Bär erklärte, dass man daran den Höckerschwan erkennen konnte und auch, wer von beiden die Schwanenfrau ist. „Sie hat einen kleineren Höcker als ihr Mann.“

Die beiden hatten sich eng aneinander gedrückt und schienen nichts um sich herum wahrzunehmen.

Doch warum um alles in der Welt hatte sich die Schwänin hier im Gestrüpp versteckt? Und warum nur stieß sie so furchterregende Laute aus?

Vorsichtig näherte ich mich dem Paar. Ich war nur noch wenige Schritte von ihnen entfernt, als mich der Schwanenmann entdeckte und laut fauchend auf mich zukam. Verärgert versuchte er, nach mir zu schnappen.

Blitzschnell brachte ich mich in Sicherheit und versteckte mich hinter einem umgestürzten Baum.

Zusammengekauert saß ich einige Sekunden da, bevor ich es wagte, wieder zu den beiden Schwänen hinüberzusehen.

Mir gefror das Blut in den Adern, als mein Blick auf das Bein der Schwanenfrau fiel. Dort blitzte doch tatsächlich ein Metallring auf und ich erkannte, dass sie in eine Tierfalle getappt war, aus der sie nicht mehr herauskam. Immer wieder versuchte sie, sich aus der Falle zu befreien, verletzte

sich dabei aber noch mehr.

Das also war der Grund, weswegen der Schwan die ganze Zeit so aufgereggt gewesen war. Er hatte immer wieder nach seiner Schwanenfrau gesucht und sie schließlich gefunden. Doch auch er konnte sie nicht aus ihrer misslichen Lage befreien. Eine Verletzung an seinem Höcker deutete darauf hin, dass er es auch schon mit dem Schnabel versucht hatte. Hatte er den Metallring etwa aufbeißen wollen?

Ich wusste, dass nun Eile geboten war, um die Schwänin zu retten. So wie es aussah, hatte sie schon eine Menge Blut verloren und war davon schon ganz geschwächt.

Doch wie nur sollte ich näher an sie herankommen, wenn ihr aufgebracht Mann sich mir immer wieder in den Weg stellte?

Ein Plan musste her und zwar ganz schnell. Wir liefen zu unseren Freunden zurück und berichteten ihnen, was wir entdeckt hatten.

„Wer tut denn so etwas?“, erkundigte sich Aluna entrüstet und hielt sich die Hände vors Gesicht.

Auch ich konnte mir keinen Reim darauf machen, wer hier eine Falle aufgestellt hatte und so fasste ich einen folgenschweren Entschluss. Ohne wirklich darüber nachzudenken, machte ich auf dem Absatz kehrt und lief zurück zur Schwänin.

Kaum dass ich in ihre Nähe kam, versuchte der Schwanenmann erneut, sie zu beschützen. Mit hoch gestrecktem Kopf und wild fauchend kam er auf mich zu und versuchte, mich damit einzuschüchtern.

Doch mein Plan war gefasst. Ich wollte dieses prachtvolle Tier retten. Auch als das Fauchen lauter und aggressiver wurde, hielt ich nicht inne.

So kam es, wie es kommen musste.

Wütend, die Schwingen drohend angehoben, stürmte der Schwanenmann fauchend auf mich zu und griff an. Immer und immer wieder schnappte er nach mir und erwischte mich mehrere Male an der Hand.

Doch so schnell wollte ich nicht aufgeben. Begriff er denn nicht, dass ich nur helfen wollte?

Ich wagte einen weiteren Versuch, doch nun traf mich der Schnabel des Angreifers direkt im Gesicht. Ein höllischer Schmerz durchfuhr mich und ich spürte, wie mir etwas Warmes die Wange herunterlief.

„Lass gut sein“, rief Frau Engel und zog mich zurück.

„Ich wusste gar nicht, dass Schwäne so fest zubeißen können“, wunderte sich Biber-Bernd, nachdem Alunas Mutter meine Wunden versorgt hatte.

„Wenn sie ihre Liebsten verteidigen, sind sie eben zu allem fähig“, gab Herr Engel zur Antwort.

Doch all das half nichts – wir hatten noch immer ein verletztes Tier in der Falle.

Irgendwie mussten wir es doch schaffen, den einen abzulenken, um den anderen retten zu können.

Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Natürlich – das Nest. Wir mussten den Schwanenmann zum Gelege locken, um der Schwänin helfen zu können.

Gemeinsam schmiedeten wir einen Plan. Während Herr Engel und ich uns im Gebüsch versteckten und darauf warteten, dass der Höckerschwan den Weg zu dem verletzten Tier freigab, liefen die anderen zurück zum Teich.

Dort wollten sie sich dem Nest nähern, in der Hoffnung, dass der andere Vogel sein Gelege verteidigen würde.

Minuten vergingen und mein Herz schlug mir bis zum Hals. Die beiden Schwäne hockten noch immer eng beieinander und bewegten sich nicht von der Stelle.

Ich hatte nicht mehr an das Gelingen unseres Planes geglaubt, da stieß die Schwanenfrau plötzlich einen lauten Ruf aus. Augenblicklich fuhr ihr Mann zusammen und sprang wie auf Kommando auf. Sogleich breitete er seine Flügel aus und flog in die Richtung des Geleges.

Das war unsere Chance. Blitzschnell eilten Herr Engel und ich dem verletzten Tier zur Hilfe. Zuerst versuchte sie sich noch zu wehren, doch nach kurzer Zeit schwanden ihre Kräfte und sie gab geschwächt auf. Mit geschickten Handgriffen befreiten wir sie aus der Falle.

Mir lief ein Schauer über den Rücken, als ich sah, welche Verletzungen sie sich zugezogen hatte. Die Wunde war tief und ich hoffte, dass die Schwanenfrau ihr Bein jemals wieder benutzen konnte. Mit einem sauberen Taschentuch legte ich ihr einen Verband an und wickelte sie in meine Jacke. Ohne Gegenwehr ließ sich das Tier nun von uns tragen.

Als unsere Freunde in Sichtweite kamen, gaben wir ihnen ein Zeichen und sie zogen sich vom Nest zurück.

Zufrieden, dass er sein Gelege erfolgreich verteidigt hatte, setzte sich der Höckerschwan auf sein Nest.

Nun hatten wir Zeit, uns um die verletzte Schwänin zu kümmern und riefen das Schwanenschutz-Komitee an, das auch kurze Zeit später eintraf. Frau Engel hatte uns berichtet, dass sich dieser Verein um verletzte Wasservögel kümmerte. Professionell wurde die Wunde des Tieres versorgt, und nachdem die Schwanenfrau eine Spritze bekommen hatte und mit ausreichend Nahrung versorgt war, wurde sie wieder freigelassen.

„Das war Rettung in letzter Not“, sagte einer der beiden Männer und bedankte sich bei uns für die große Hilfe. „Ohne euer Einschreiten wäre das Tier wahrscheinlich verendet.“

Noch etwas geschwächt erhob sich die Schwanenfrau in die Lüfte und flog zu ihrem Partner, der sie mit lauten Rufen begrüßte.

„Wen sie einmal gefunden haben, dem bleiben sie ein Leben lang treu“, sagte Frau Engel und nahm ihren Mann fest in den Arm.

Ja, liebes Tagebuch, ich weiß jetzt, dass die meisten Schwäne, die wir in den Gewässern unserer Parks beobachten können, einen Höcker haben und habe erfahren, dass sie zu den größten Wasservögeln gehören, die es hierzulande gibt. Ich bin froh, dass es uns gelungen ist, das verletzte Tier vor dem sicheren Tod zu bewahren.

Dein Höckerschwan-Krokofil